



Helleborus niger

Winterwunder Christrose

Die unscheinbare Pflanze blüht in der Kälte und offenbart damit widerständige Lebenskraft. Schon Paracelsus pries ihr Heilungspotenzial, das bis heute der vollständigen Entdeckung harret.

TEXT DR. MANFRED KOHLHASE

DIE ZART SCHEINENDE Christrose ist ein kleines Wunder: Als Winterblüher trotz sie jeder Kälte und öffnet ihre großen weißen und mitunter auch zartrosa gefärbten Blüten oft bereits im Dezember, spätestens im Februar. Dann erscheint die auch als Schneerose oder Schwarze Nieswurz bezeichnete Pflanze als kleine grüne Blattinsel inmitten schneebedeckter Waldflächen. Die fünf Blütenblätter der unter Naturschutz stehenden Pflanze sind dabei etwas ganz Besonderes: Botanisch gesehen sind sie umgewandelte Kelch- oder Hüllblätter – mit dem Verwelken der Blüte verwandeln sie sich in typisch grün gefärbte Blätter. Sie werden dann ledrig und hart und können sehr lange überdauern.

Immense Lebenskraft – das zeichnet die gesamte Pflanze aus, die bis zu 25 Jahre alt werden kann, was für ein Heilkraut äußerst ungewöhnlich ist. Gräbt man eine Christrose im Herbst aus, so entdeckt man, dass ihr schwarzbraunes, verzweigtes Wurzelwerk (Rhizom) bereits einige Blütenknospen ausgebildet hat, die sich erst im nächsten Frühjahr aus dem dunklen Erdreich befreien. Dieser Frühjahrstrieb trägt dann die typischen, sieben-

bis neunteiligen, ledrigen und dunkelgrünen Laubblätter, die die Pflanze als Hahnenfußgewächs kennzeichnen.

Lebensstärkend und -verlängernd

Der berühmte Arzt und Apotheker Paracelsus (1493–1541) machte bei der Anwendung von Nieswurzelextrakten eine bedeutende Entdeckung, die bis heute in ihrem Potenzial noch nicht erkannt zu sein scheint: Er beschreibt, dass sich die alten Philosophen eines langen, glücklichen Lebens erfreuten, weil sie von ihrem 60. Lebensjahr an regelmäßig einen Blätterauszug der Christrose zu sich nahmen. Außerdem bekomme man mit einer Christrosen-Arznei (wobei Paracelsus in der Regel die Wurzelextrakte verordnete) keine Geschwüre, keine epileptischen oder

Schlaganfälle, keine Gicht und keine Wassersucht. Auch vor Erkrankungen des Unterleibs bleibe man verschont. Mit anderen Worten: die Schwarze Nieswurz wirke vorbeugend gegen etliche, zum Teil chronisch verlaufende (Alters-)Erkrankungen.

Eine Bestätigung dieser Beobachtungen von Paracelsus findet sich in der neuzeitlichen Homöopathie. Dort wird Helleborus niger, potenzierte Christrose, tatsächlich bei Rheuma, Gicht, Ödemen und Nierenerkrankungen eingesetzt, außerdem bei Gedächtnisschwäche, Kopfschmerzen, Schwindelzuständen und Ohrensausen.

In der Anthroposophischen Medizin kommt die Pflanze zudem in der Krebstherapie zum Einsatz. Schon Rudolf Steiner hatte aus dem Blühverhalten der Christrose auf ihre Wirksamkeit gegen Tumore geschlossen: Es steht im Gegensatz zur umgebenden Natur – genau wie Krebszellen, die sich ebenfalls gegen die natürliche Ordnung stellen und unkontrolliert wuchern.

Die Christrose ist ein wahrer Segen für die Behandlung unterschiedlichster Leiden, wobei ihr wahres Heilungspotenzial wohl erst in der Zukunft zum Vorschein kommen wird.

Giftige Heilpflanze

Alle Teile der Christrose sind giftig. Die Toxizität ist aber nach neuesten Erkenntnissen gering, Vergiftungsfälle sind sehr selten. Bei den heute üblichen homöopathisch zubereiteten Arzneimitteln ist ihre Verwendung völlig ungefährlich.